

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	92 (1941)
Heft:	1
 Artikel:	Um ein Klafter Holz
Autor:	Brunner-Lienhart, F.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-767306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um ein Klafter Holz.¹

Recht sonnenwarm hatten wir es in die schützende Halle unter dem Haus gebracht. Zwei Franzosengäule aus der Interniertenarmee waren Vetters Wagen vorgespannt. Das Schicksal der leidenden Menschheit zog mit dieser Holzfuhr an unserm Haus vorbei. Wie ein Schatten. Doch die Kinder werkten neben und auf den Wackelklötzen in solch hellem Eifer, als stünde ein Familienfest vor der Tür.

« Und morgen bringt der Hafner den Stubenofen, gelt ? » erkundigt sich der Zwölfjährige schon zum dritten Male. « Darf ich dann jeweilen feuern ? »

Glückliche Jugend ! Was kümmert sie, dass mit der kaltgesetzten Zentralheizung ein Stück winterlicher Behaglichkeit im Haus untergeht ! Im Gegenteil ! Mag der Novemberregen gegen die Fenster dreschen, der Schneewind durch die Ziegel winseln ! « Hui, dann kracht es in diesem richtigen Ofen, gelt Vater, und dann rutscht die Glut so zusammen wie beim Feuer am Waldrand, oh ! »

So freut sich mein Ältester im voraus und schafft und schwitzt, dass sein Arbeitsschwung die jüngern Schwestern nur so mitreisst. Die sechsjährige Erika bringt mir die Klötze gar im Schrittwechsel hüpfend zur Beige. Einmal stürzt sie, rappelt sich aber mit dem Klotz rasch wieder auf und lacht : « Oh, jetzt hän ich mich no verbänlet ... » Mir scheint, die ganze Welt habe sich in ihrem Lauf « verbeinelt » ...

Schon wächst die dritte Beige vor uns auf, von zwei fachmännisch errichteten Kreuzbeigen pfeilerstark gehalten.

« Woher kannst du das ? » fragen bewundernd meine drei jungen Helfer. Ich erzähle ihnen aus meinen Jugendjahren voll Arbeit, Mühen und Freuden auf dem Land. Indessen gehen die Klötze von Hand zu Hand; die schönsten werden von den Kindern kundigen Blickes für die Kreuzbeige bestimmt. Liederlust beschwingt den Rhythmus der Hände. Wie natürlich meine Kinder am männlichen Werk wachsen ! Wie glücklich drehen sie sich in dieser selbstverständlichen Familienarbeitsgemeinschaft !

« Fertig ! » Mit einem stolzen Aufschnaufen hebt der Bub die letzten Klötze vom Boden auf. « Und nun gib mir das Beil, Vater ! »

An einem grenzdienstfreien Nachmittag gehen wir ans Werk, klein Erika und ich. Die « Grossen » sind in der Schule. Der kühle Regen peitscht an die Hauswand. Aber in unserer Halle riecht es trocken-warm und herb wie von Brot. Der Atem des Waldes umfängt uns. Die Kleine jagt jauchzend nach den vertrockneten Mooszotteln, die unter meinen Beilschlägen von den Klötzen fliegen. Sie zierte damit die Häuschen im Sandhaufen nebenan mit Gartenteppichen. Der Stall mit den Albisbrunnertierchen wird zum Bethlehemsstall. Mütterliche Kinderfinger drücken warmes Moos in die Krippe ...

Plötzlich schießt ein Flugzeug aus den tief herabhängenden Wolken, heult unter der Fuchtel des Regens, als schösse der Leibhaftige hinter-

¹ Mit freundlicher Bewilligung der Redaktion abgedruckt aus der « Neuen Zürcher Zeitung » vom 11. Oktober 1940.

her. Dunkle Gedanken wollen mich beschleichen. Aber ich haue drein, dass es spaltet und splittert und ob dem Widerschlag in Armen und Brust mir schier Leib und Seele auseinanderfahren wollen. « Das Ding hät Escht », hat mein Vater jeweils bei harter Arbeit gesagt. Heute erfahre ich nach langen Jahren wieder einmal das Wort in seinem eigentlichen Sinn. Wie gesund und urkräftig einen solch schallendes Zuschlagen macht !

Was steht aber meine Kleine plötzlich draussen im Regen ?

« Ich möchte lieber ganz stark verregnet werden, als dass der Krieg zu uns käme », sagte sie, ohne meine Frage abzuwarten, und schaut zum Uetliberg hinüber, dessen dunkle Nebelbäuche das Luftungeheuer verschluckt haben. Und ohne einen Schritt gegen die schützende Halle zu tun, steigert sie :

« Ich möchte lieber krank sein, wenn nur der Krieg nicht käme. »

« Warum ? »

« Der Krieg ist für alle Menschen bös. Wenn ich krank bin, ist es nur für mich bös. »

Welche Opfergedanken rütteln heute die pfeifenden Flugmotoren schon in den Sechsjährigen wach ! Fernher, über die Jahrhunderte hinweg, läutet mir das Kinderlied aus dem Dreissigjährigen Krieg im Ohr nach.

Bet't, Kinder, bet't !
Morgen kommt der Schwed,
Morgen kommt der Oxenstern,
Wird die Kinder beten lern'n.
Bet't, Kinder, bet't !...

Aber schon hat klein Erika sich in den Trost der Arbeit zurückgefunden. In ihrer Schürze trägt sie die kurzen Scheiter zur Beige hin. Sie streckt das Bäuchlein vor, ob der Last zurücklehnt, und spricht über die bis unters Kinn aufgeschichteten Hölzer hinweg : « Gelt, jetzt schaffen alle Leute wieder gern, lieber als dass sie im Winter frieren müssen. » Dann plaudert sie vom Holzfilm an der Landi. Wie oft haben seither unsere Kinder gerade von diesem Film erzählt ! Und nun wird ein Stück davon auch Wirklichkeit für sie. Ganz selbstverständlich schliesst der Plaudermund neben mir : « Wir schaffen jetzt alle für unser Johanneli, du und das Müeti und wir drei Kinder. Und ich bin jetzt auch eine Grosse, gelt ! »

Ja, in der wundersamen Zeit der seligbangen Hoffnung auf unser viertes Kind und nach dessen glücklicher Geburt ist unsere Kleine eine Grosse geworden. Ihre starke Mütterlichkeit heisst sie jetzt in seliger Ahnung halbe Stunden vor dem Bettchen des Säuglings schweigen und willig jede Arbeit tun für das zarte Geschwister.

Päng ! Päng ! Jeder Schlag in die Kerbe sei ein Schuss Stubenwärme für unser Kleinstes ! Es wird für uns im kommenden Winter die Heizvorschriften bestimmen und nicht der Vollmachtenstaat. Dieser Rücksicht gehorchart haben wir am regenkalten Betttag unsern neuen

Stubenofen eingeweiht. Alle Hände wollen Papier zerknäueln, Späne schneiden, Holz holen und auflegen.

« Raucht es schon aus dem Kamin ? » Husch, wischt das Kindertrio aus dem Haus, um nachzusehen. Acht Jahre haben sie die Bequemlichkeit der Zentralheizung schon genossen. Nie wäre ihnen aber je eingefallen, mit den Augen dem Rauch des Koksbrandes zu folgen.

Es muss in der Tat ein besonderer Rauch sein, der sich jetzt aus dem Kamin ringelt. Er lockt unsere nachbarlichen Freunde herbei. Lächelnd treten sie in unsere Stube, beschauen den Ofen in der Sofaecke, wiegen sich mit Schultern und Hüften in seiner starken Strahlung und saugen den blauen Graphitdunst ein wie herrlichen Wohlgeruch. « Ja, die neuen Öfen haben das halt so. » — Lächelnd loben sie den warmbraunen Ton der Kacheln, das unaufdringlich ins Kamin geführte Rohr, die geschickte Scheidung des Holzes in feinste und mittlere Scheiter und grobe Dauerklötze. Nie ist wohl einem Ofen und einer Holzzaine so lang und so dankbar zugelächelt worden wie an jenem Sonntag. « Segen des Waldes » . . .

Diesmal ist es ein Erwachsenes, das den Titel des herrlichen Landifilms ausspricht. Wahrlich, es ist unter uns ein Neues geschehen ! Die Stadtmenschen schicken sich an, aus nächstem Erleben heraus jenes Hohelied des Waldes zu preisen. Man wird zusammenrücken und zwischen der Schaffensruhe der Erwachsenen und dem natürlichen Spiel lärm der Kinder das rücksichtsvolle Gleichgewicht finden. Man wird wieder Holz von der Beige holen wie der Bauer und mit dem Holz den kernigen Duft des Waldes in die Stube tragen.

Ich alter Landknabe hätte wirklich nie gedacht, dass ein einziges Klafter Holz einer Stadtfamilie soviel gemeinsame Arbeitsfreude, soviel Besitzesglück und soviel wonnige Wärme brächte. Und der Schweizerwald, habe ich irgendwo an der Landi gelesen, liefert jedes Jahr eine Beige Klafterholz, die 1,240,000 Meter lang, von Zürich bis Madrid lief. Und alle zwei Meter könnte, wenn es richtig ginge, eine glücklich werkende, lächelnde Familie stehen !

F. Brunner-Lienhart, Zürich.

MITTEILUNGEN

Meilerköhle in Finnland.

In dem Ende 1940 erschienenen Heft Nr. 52 der « Silva Fennica », der Zeitschrift der « Forstwissenschaftlichen Gesellschaft in Suomi », beschreibt *Vilho Seppänen* (S. 105 bis 120) die Verkohlung von minderwertigem Holz, wie sie in Finnland üblich ist. Das Holz wird in 3 m lange Stücke geschnitten, streifenweise entrindet und gewöhnlich in Kreuzstössen (Bild 1) zum Trocknen aufgesetzt. Der Meiler wird auf festem Heideboden, nach Verbrennung und Abzug der Moosdecke, auf einem Rost errichtet (Bilder 2 und 3) und mit Reisig und Erde zugedeckt.